

Mark Zwollich,
Die Entscheidung

Es war wieder einer dieser fürchterlichen Tage. Er hatte noch bis in die Nacht hinein an der Planung der Unterrichtsstunde in der 8a gesessen. Wieso musste er auch gerade diesen Fachleiter als Ausbilder bekommen, der einfach keinen Fehler übersah. Wenn man ihn dann erschrocken oder gar verzweifelt ansah, hieß es nur: „Da müssen Sie durch. Später sind Sie als Lehrer ganz auf sich allein gestellt. Also lieber jetzt leiden als später!“

5 Was aber war, wenn man vielleicht doch für einen solchen Beruf nicht geschaffen war. Manchmal hatte er Lust, alles hinzuschmeißen und einfach in der Schule anzurufen und zu sagen: Er sei auf dem Weg nach Panama. Sie müssten schon ohne ihn klarkommen. Diese kleine Anspielung auf eine Kurzgeschichte von Peter Bichsel fand er witzig - er hatte nun mal viel Spaß an Literatur, konnte sich richtig in sie versenken. Musste man dann aber gleich Deutschlehrer werden? Nun - in zwei Stunden würde er es wissen. Heute sollte nach der Besuchsstunde - so wurde dieser Stresstest beschönigend genannt - die Zwischennote verkündet werden.

10 Als er leicht verschwitzt und mit immer noch leicht schmerzdem Magen in der Schule ankam, war er ganz überrascht, dass einige Schüler aus der 8a ihn sogar im Vorbeigehen freundlich begrüßten. Dann hatte es wohl doch etwas bewirkt, dass er ihnen letztens mal klargemacht hatte, Lehrer seien auch Menschen und so könne man ihnen gegenüber doch auch ein bisschen nett sein. Tim, der Klassensprecher hatte dann großzügig gesagt: „Ist schon okay, sonst hören Sie nachher noch vorzeitig auf und wir haben wieder nur Dr. Harkort. Das war der eigentlich zuständige Deutschlehrer der Klasse. Glücklicherweise war er in der Stunde nicht mit dabei - und so gab es keine peinliche Situation.“

15 Auf dem Weg ins Lehrerzimmer traf er dann noch Guido Bockhorst, den Fachvorsitzenden: „Danke noch mal, dass Sie in der letzten Fachsitzung spontan eingesprungen sind und das Referat über die neuen Leistungsstandards übernommen haben.“ Er selbst fand das gar nicht so großartig. So was machte er eigentlich gerne, auch wenn ihn das einen Tag bei der Vorbereitung dieser Besuchsstunde gekostet hatte.

20 Dann sah er auch schon seinen Fachleiter, der ihn freundlich begrüßte. In der Stunde selbst saß er dann aber wieder wie eine Statue in der letzten Reihe. Sein Prinzip war: „Ich möchte mich möglichst unsichtbar machen. Es soll ja Ihre Stunde sein.“ Ansonsten klappte alles recht gut - seine Nervosität sah man ihm glücklicherweise meistens nicht an. Dann die Enttäuschung: „Die Besprechung der Stunde müssen wir leider verschieben. Ich muss noch schnell zu einer anderen Schule.“ Die Ungewissheit und die damit verbundene Anspannung würde also noch einige Zeit anhalten.

25 Mittags hätte er gerne ein bisschen Nachtschlaf nachgeholt, aber erst mal wartete Tim auf ihn. Der war zwar als Klassensprecher wirklich toll - mit der Analyse von Texten tat er sich aber schwer. Also ging er das nach Schulschluss noch einmal mit ihm durch - und tatsächlich, am Ende schien er es verstanden zu haben.

30 Die Schule völlig vergessen konnte er dann beim abendlichen Training. Er spielte seit einiger Zeit in einem Fußballverein mit. Mit den Jungs verstand er sich echt gut. Aber heute waren sie doch etwas geschockt, als er sagte, am Samstag könne er nicht spielen. „Ich brauche das Wochenende unbedingt für die Vorbereitung der nächsten Unterrichtsreihe.“ Als ihr Trainer dann aber erklärte, sie müssten gar nicht 100 km fahren, das Spiel finde auf dem eigenen Platz statt, wurde er doch schwankend. Den Ausschlag gab dann die Bemerkung von Mirko: „Jan, wir brauchen dich dringend in diesem Spiel, du bist derjenige, der die beste Spielübersicht hat. Ohne dich laufen wir doch nur die Hühner auf dem Rasen rum.“ Das war natürlich deutlich übertrieben und auch nicht fair gegenüber den Hühnern, aber die Entscheidung war damit gefallen. Er sagte zu.

35 Als er nach Hause kam, hatten ihn die Schulprobleme wieder eingeholt. Glücklicherweise war seine Lieblingsschwester Nadja gekommen. Sie studierte nicht nur Psychologie, sondern beeindruckte ihn auch immer mit ihrer Gelassenheit und ihrem schnellen Durchblick.

40 Als er den ersten Frust los geworden war, sagte sie zunächst mal gar nichts, dann nahm sie einen Zettel und sagte: „Erzähl mal genau, wie heute dein Tag abgelaufen ist.“ Als er damit fertig war, drehte sie das Blatt einfach um und malte auf die Rückseite ein großes Ausrufezeichen.

Als er fragte, was das denn sollte, meinte sie nur: „Du hast dir die Antwort, ob du Lehrer werden solltest, selbst gegeben!“ Als er sie fragend anblickte, drehte sie das Blatt wieder um, bat ihn um einen Textmarker und strich einige Stellen an.

45 Erst jetzt merkte er, dass sie gar nicht das notiert hatte, was er ihr erzählt hatte, sondern dort standen Wörter wie: „Mag Literatur“, „Ist beliebt“, „springt ein“, „hat Plan“ und so weiter.

Da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen: Er war den ganzen Tag auf seine angeblichen Schwächen und Ängste konzentriert gewesen und hatte gar nicht seine Stärken mitbekommen. Er guckte seiner Schwester in die Augen, sagte nur „Danke“, nahm den Zettel an sich und schlug vor, dass sie jetzt noch gemeinsam in die Stadt fahren sollten, um sich irgend einen schönen Film im Kino anzugucken.

Aufgaben:

1. Beschreibe zunächst das Problem, das die Hauptfigur der Kurzgeschichte hat.
2. Wie wird das Problem gelöst?
3. An welchen Stellen zeigt sich, dass dieser Jan eigentlich schon alles hat, was ein guter Lehrer braucht?
4. Wie beurteilst du das Verhalten des Fachleiters und besonders seinen Spruch, man müsse in der Ausbildung leiden, um später im Beruf gut sein zu können.